

# Henry Dunants Werk breitet sich aus [Schluss]

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925366>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

legenheit, Bäume, Büsche und Kräutlein kennenzulernen. Thuja und Dählen stellen den Hauptharst an Nadelholz, auch Wacholder wächst bis zu Baumgröße. In hüben, windgeschützten Schlüchtlein stehen weit über mannshohe Rhododendren, wächst zierlicher, feinblättriger Bambus neben Alpenrosenstauden und verschiedenen Zwergsträuchern. Berberitzen sind überaus häufig, ihre roten Herbstblätter glühen wunderbar warm im Blaugrün des Nadelholzes. Baumartiggroßer Sanddorn, orange, voller Früchte, wächst am Fluß, und wir trafen einzelne Weißtannen — richtige Weihnachtsbäume. Wie ein Märchen blühen da und dort Teppiche der großen Enziane, ich fand die violette Mehlprimel, weiße und blaue Anemonen, Arnika und Löwenzahn und eine hellblaue Enziane, an deren langem Stengel viele Glöcklein blühten. An dicken Rhododendronstämmen schlafen im abgestorbenen braunen Laub hellgrüne Zäpfchen von Orchideen. Hummeln, Bienen und Schmetterlinge fliegen herum — es ist kaum zu glauben, daß die kalten Nächte, ja Schneefall nicht mit all dem Leben aufgeräumt haben. Im Wintergras entdeckte ich noch viel Schlafendes: Salbei, Kerbelkraut, Minze,

Majoran — der Frühling muß hier ein unerhörtes Fest werden.

An Vögeln sahen wir mancherlei: bevor ich da war, lebten graue Kraniche eine Weile im Tal, wohl auf dem Weg gegen Süden. Finken, Meisen, Rotbrüstlein, Weihe, Geier, Raben, Falken, das alles traf ich bis jetzt an. Wild sah ich keines bis auf einen Marder. Manchmal riecht es intensiv nach Fuchs, aber wir fanden keinen Bau.

Noch kann ich nicht allzuviel vom Ansiedlungsprojekt an sich melden. Alles muß gut überlegt, gründlich erwogen und geplant werden, gilt es doch, auf lange Sicht den Heimatlosen eine selbständige Existenz zu ermöglichen. So anspruchslos der Tibeter an sich ist, braucht er doch Weidegründe für sein Vieh, Felder für eine Getreideart und für Kartoffeln, Wasser und Holz. Die meteorologischen Messungen, die Herr Stucki genau führt, werden für manches von großem Nutzen sein.

Und so gilt es, die für uns fremden Lebensgewohnheiten kennen und berücksichtigen zu lernen. Es liegt sicher im Interesse der guten Sache, zu beobachten, zu besprechen und zu planen und dann, wenn ein klarer Weg vorgezeichnet ist, zu realisieren.

## Henry Dunants Werk breitet sich aus

Von Julius Ammann

### Das Internationale Rote Kreuz

Neben der Liga, dem Bund aller Rotkreuzgesellschaften, gibt es noch das Internationale Rote Kreuz. Das ist eine Kommission von 25 Mitgliedern. Es sind darin nur Schweizer Bürger, hauptsächlich Genfer Herren. Das I. R. K. überwacht in Kriegzeiten und bei Revolutionen die Tätigkeit der Rotkreuzgesellschaften. Es wehrt sich dafür, daß auch im Kriegsfall die Missionsarbeit nicht gestört wird. Dazu zwei Beispiele:

Im Krieg Italien gegen Abessinien wurde das abessinische Rote Kreuz von italienischen Fliegern mit Bomben belegt. Verbandsplätze wurden zerstört, Notspitäler

angegriffen. Das war ein Unrecht, ein Vertragsbruch. Alle Staaten, auch Italien, hatten versprochen, die Tätigkeit des Roten Kreuzes zu schützen. Darum verlangte der damalige Präsident des I. R. K., Herr Professor Dr. Max Huber, eine Unterredung mit dem Machthaber Mussolini in Italien. Hier das Gespräch:

Mussolini: «Wollen die Herren vom I. R. K. bei mir sich beschweren?»

Huber: «Hat für Sie das Internationale Rote Kreuz noch einen Sinn?»

Mussolini: «Mehr als je.»

Huber: «Sie finden, das Rote Kreuz sei notwendig? Dann muß es aber auch geschützt werden.»

Mussolini schaute Huber durchdringend an und sagte dann zu seinem Freund Aloisi: «Huber hat vollkommen recht. Ich werde dafür sorgen, daß kein italienischer Flieger Bomben abwirft auf Gebäude, auf denen das Rote Kreuz gemalt ist oder bei denen die Fahnen des Roten Kreuzes wehen.»

Im Aufstand in Ungarn 1956 gegen Rußland half zunächst das Ungarische Rote Kreuz. Allein gar bald war es machtlos. Das Internationale Rote Kreuz mußte eingreifen. Es errichtete Sammellager an der Grenze in Österreich und schickte so der leidenden Bevölkerung, was sie brauchte. 616 000 Menschen bekamen Lebensmittelpakete. Jedes Paket enthielt Zucker, Reis, Teigwaren, Schokolade, Kaffee, Tee und Zigaretten. In jedem Paket hatte es 4 kg Lebensmittel. Im ganzen verschickte das Internationale Rote Kreuz 1 861 076 Lebensmittelpakete nach Ungarn und 205 000 Woldecken. Daneben noch Milchpulver, Kohlen, Fensterglas und Medikamente.

Wie wichtig das Rote Kreuz ist im Krieg, sieht man aus folgender Tabelle. Im Krimkrieg 1854 bis 1856 starben von den Kriegsverwundeten 60 von 100 Soldaten. Im Ersten Weltkrieg 7 von 100 Soldaten. Im Zweiten Weltkrieg gut 2 von 100 Soldaten. Im Zweiten Weltkrieg wurden 11 000 Kriegsgefangene in den Gefangenennagern besucht. Um die Vermißten aufzusuchen, wurden 25 Millionen Suchkarten erstellt. 36 Millionen Pakete linderten das Los von 3 Millionen Kriegsgefangenen.

## Oh diese Lügner!

Der Pfarrer einer kleinen Landgemeinde sagte nach dem Amen der Predigt:

«Liebe Gemeinde, am nächsten Sonntag werden wir von der Lüge reden. Leset inzwischen zu Hause, was im 17. Kapitel des Markus-Evangeliums über die Lüge geschrieben steht!»

Am folgenden Sonntag fragte der Pfarrer

Diese Hilfe allein erforderte 3,5 Millionen Franken. So wirkt sich die tätige Nächstenliebe aus im Roten Kreuz.

### Schlußwort

Ich danke Herrn Roger du Pasquier dem Leiter der Informationsabteilung vom Internationalen Roten Kreuz und den Damen Frau Schweizer und Frl. Walter vom Sekretariat des Roten Kreuzes in Basel für ihre Mithilfe. 70 Jahre sind es her, seitdem ich als kleines Büblein den Gründer des Roten Kreuzes kennengelernt habe, als er nicht erkannt werden wollte. Im Ersten Weltkrieg stand ich als Soldat im Dienst des Roten Kreuzes. Da mußten wir am Bahnhof Buchs im Rheintal eine Woche lang Lebensmittelpakete umladen für Kriegsgefangene. Im Zweiten Weltkrieg standen wir im Schutz des Roten Kreuzes. Da flatterte eine mächtige Rotkreuzfahne bei der Taubstummenanstalt Bettingen. Sie zeigte den Fliegern an, daß hier eine Kinderanstalt sei. Am weit-hin sichtbaren Hang oberhalb des Grenzdörfchens Bettingen leuchtete ein riesengroßes Schweizer Kreuz. Das zeigte den Kriegführenden, daß jenseits des Rheines auch noch ein Zipfel Schweizer Boden sei. Das Schweizer Kreuz und das Rote Kreuz weisen hin nach dem Kreuz von Golgatha. Dort geschah die Errettung der ganzen Menschheit, als Jesus das machtvolle Wort rief: «Es ist vollbracht. Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.» Schluß

zu Beginn der Predigt: «Liebe Leute! Wer von Euch hat diese Woche in der Bibel gelesen, was im Markus-Evangelium Kapitel 17 über die Lüge geschrieben steht?» Fast alle Hände flogen in die Höhe. Darauf der Pfarrer: O Ihr Lügner — das Markus-Evangelium hat ja gar kein 17. Kapitel!»

(Für dich gehört. Gf.)